

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 36 (1965)

Artikel: Vor 400 Jahren wurde Lenzburg vom Staufberg kirchlich getrennt
Autor: Wernli, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOR 400 JAHREN

wurde Lenzburg vom Staufberg kirchlich getrennt. Über das Verhältnis der Stadt zur Urpfarrei hat der ehemalige Lenzburger Bezirkslehrer

FRITZ WERNLI

eine Arbeit verfaßt, die hier, stark gekürzt, zu lesen ist:

Die Einführung der Reformation in Stadt und Grafschaft Lenzburg¹

Lenzburg, Schafisheim, Niederlenz, Hendschiken, Othmarsingen, Staufen waren auf dem Staufberg eingepfarrt. (Der alte Brauch des Klausklöpfens und der Name des Klausbrunnens erinnern uns an den hl. Nikolaus, den Patron der Mutterkirche.) Das Kloster Königsfelden setzte seit seiner Gründung den Pfarrer auf Staufberg ein. In früher Zeit schon war in Lenzburg eine Kapelle mit vier Altären erbaut.

1413 erlaubte Herzog Friedrich von Österreich der Stadt, den Leutpriester auf Staufberg zu wählen. Die Äbtissin von Königsfelden legte dagegen Verwahrung ein. Nach 16jährigen Streitigkeiten entschied dann Bern zugunsten des Klosters.

1418 erhielt der Pfarrer auf Staufberg einen Helfer, dem namentlich die Frühmesse zu Lenzburg oblag. Es war ihm aber unmöglich, täglich sein Amt auszuüben. Durch die Stiftung eines frommen Mannes und der Bürger der Stadt verpflichtete man den Kaplan, daß er Wohnsitz in der Stadt nehme und wöchentlich dreimal Messe lese, ohne vom Staufberg losgelöst zu sein.

1491 an Mariä Verkündigung (25. März) brannte die Stadt bis auf 15 Häuser ab. Auch die Kapelle litt Schaden. Ein Neubau war notwendig.

1514 stellten die Lenzburger an Bern das Gesuch um Trennung von der Pfarrei Staufen. Nach langen Verhandlungen nimmt der Helfer auf Staufberg seinen Wohnsitz in der Stadt und übernimmt deren Seelsorge mit zwei Frühmessern. Die Gefälle an Opfern, für Begräbnisse usw. verbleiben dem Pfarrer auf Staufberg, der den Helfer besoldet. Die Stadt hat keinen Beitrag zu leisten. Jährlich müssen die Bewohner von Lenzburg das Fest der Kirchweihe auf Staufberg besuchen und an die Reparaturen der Kirche einen gebührenden Beitrag zahlen. Die andern Gemeinden der Kirchhöri können nach freier Wahl in Lenzburg oder auf Staufberg den Gottesdienst besuchen.

1514 bestätigt der Bischof von Konstanz das Abkommen zwischen Bern, Königsfelden, Staufberg und Lenzburg. Er erhob die Kapelle von

¹ Fritz Wernlis Arbeit ist 1916 im Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau erschienen.

Lenzburg zur ecclesia parochialis, d. h. zur Pfarrkirche, inkorporierte sie der Mutterkirche auf Staufberg und verlangte die Anlage eines Friedhofes.

Als zur Zeit der Reformation der Ablaßhändler Sanson in das Bereich des Pfarrers Johans Fry auf Staufberg kam, trat er ihm furchtlos entgegen, und Sanson mußte unverrichteter Dinge von Lenzburg abziehen.

1524 richtete der Rat in Bern eine allgemeine Anfrage an Stadt und Land, wie man von der «luterischen sach» (Priesterehe, Fasten, Heiligenverehrung usw.) denke. Lenzburg gibt schriftlichen Bericht: Es will Lenzburg der Mehrteil der Artikel der luterischen Lehre nicht gefallen... Die Auslegung des Evangeliums durch die Luterschen ist neu, allein aus welchem Geist sie kommt, ist ungewiß...» Aarau und Zofingen wollten auch beim alten Glauben bleiben, sowie die «Stürmeyer der Herrschaft Schenkenberg». Von Brugg, Aarburg, Königsfelden sind die Antworten unbekannt.

1525 – zur Zeit des Bauernkrieges – sah sich die Regierung von Bern genötigt, 5000 Mann aufzubieten. Die Grafschaft hatte 400, die Stadt Lenzburg 40 Mann zu stellen. Die Bauernbewegung verlief im Bernbiet ruhig. Der Wiedertäuferbewegung im Amt Lenzburg konnte Bern ohne Schwierigkeiten Herr werden.

Auf Drängen der sieben altgläubigen Orte sollte sich Bern von Zürich trennen. Bern legt die Angelegenheit Stadt und Land vor und beschließt nach den eingegangenen Antworten, den Bund mit Zürich aufrecht zu erhalten.

Um den Verwirrungen ein Ende zu setzen, die Mandate und Befragungen wegen der Stellung der Untertanen zur neuen Lehre bewirkt hatten, kam die Regierung zum Entschluß, die ganze Reformationsfrage einer öffentlichen Disputation (Glaubensgespräch) in Bern zu unterstellen.

1528 brach Ulrich Zwingli am 2. Januar mit etwa 35 Mann nach Bern auf. Es waren vom Zürcher Rat abgeordnete Prädikanten aus Stadt und Landschaft. Von 300 geharnischten Mitgliedern der Zimmerleutenzunft begleitet, zog die Gesellschaft zu Roß und zu Fuß über Mellingen nach Othmarsingen. Hier kehrten die Bewaffneten um; an der Grenze empfing sie der Landvogt von Lenzburg und geleitete sie mit seinen Leuten weiter. – Das Glaubensgespräch endete mit einem vollständigen Sieg der Reformationsfreunde. Die Regierung von Bern schritt sofort zur Einführung der durch die Disputation erhärteten Grundsätze in ihrem ganzen Gebiet und erließ am 7. Februar das große Reformationsmandat. Im Aargau fügte man sich in den Städten, wenn auch nicht ohne starke Opposition. Die *Stadt Lenzburg* aber blieb der Messe treu. In einer Zuschrift beschwerte sich Bern dagegen. Auch in

verschiedenen Landgemeinden der Grafschaft (Kulm, Reitnau, Reinach) sperre man sich gegen die Reformation. Bern griff nun scharf durch.

1529 wurde der Landvogt von Lenzburg – im April – beauftragt, die «Götzen» in den Kirchen von Seon, Möriken, Kulm und auf dem Staufberg verbrennen zu lassen. An letzterm Ort ging es dabei etwas mutwillig zu. Ein Kirchmeier, namens Gottfried (Götz) Zubler, beteiligte sich lebhaft dabei; wie er nun Heiligenbilder zum Feuer schleppte, spaßten die Zuschauer derb: Da trägt ein Götz den andern! und es entstand die Redensart: Zu Lenzburg habe ein Götz den andern verbrannt.

Um diese Zeit wird sich Lenzburg völlig der Reformation angegeschlossen haben.

1565 endlich wurde nach langen Irrungen (Besoldungsfragen, Trennung des Kirchengutes usw.) Lenzburg endgültig vom Staufberg getrennt und der Vertrag darüber sogar erst 1602 förmlich ausgefertigt.